

JOURNALISMUS IN VENEZUELA: ZWISCHEN PFLICHTEN UND WIDRIGKEITEN

Sonntag, 27. Juni 2021

Damiano, Daniela und Ávila Morillo, Karla

Wenn man den Kontext und die Chronologie der Geschehnisse im Land betrachtet, werden sich viele Menschen fragen, warum man in Venezuela weiterhin Journalismus betreibt und warum es wichtig ist, dies zu tun.

Die komplexe humanitäre Notlage, die Venezuela durchläuft und die nach Ansicht einiger Menschenrechtsspezialist:innen ihre ersten Auswirkungen im Jahr 2015 und 2016 gezeigt hat, wurde durch Aussagen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen (UN) – der damals der südkoreanische Diplomat Ban Ki-moon war – gegenüber der argentinischen Zeitung "La Nación" öffentlich anerkannt. Seiner Meinung nach gibt es in Venezuela eine humanitäre Krise, die sich gerade in eine komplexe Krise verwandelt. Grund hierfür sind die Komplikationen, die der durch die Missachtung der grundlegendsten Rechte ausgelöste soziale Zusammenbruch aufgrund der Verschlechterung der Lebensqualität der Venezolaner:innen mit sich bringt.

Der Generalsekretär erklärte damals: "Ich bin sehr besorgt über die derzeitige Situation, in der die Grundbedürfnisse nicht gedeckt werden können, z.B. Nahrung, Wasser, sanitäre Anlagen, Kleidung, sind nicht verfügbar. Das schafft eine humanitäre Krise in Venezuela."

Nun gehören zu den wesentlichen Rechten für die Entwicklung und Stärkung der Demokratie auch das Recht auf Meinungs- und Pressefreiheit, wie es in Artikel 13 der Amerikanischen Menschenrechtskonvention heißt: "Jeder hat das Recht auf Gedanken- und Meinungsfreiheit. Dieses Recht schließt die Freiheit ein, ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut jeder Art zu suchen, zu empfangen und weiterzugeben, sei es mündlich, schriftlich oder in gedruckter Form, in Form von Kunst oder durch jedes andere Medium seiner:ihrer Wahl."

All dies impliziert, dass das Recht, sich auf allen Wegen frei zu äußern, nicht eingeschränkt werden darf, dass der Missbrauch nicht durch offizielle oder private Kontrollen gefördert werden darf, wie es mit den Beschränkungen, Papier zu erwerben, um Nachrichten in Zeitungen zu schreiben, dem Verbot der Nutzung einiger Radiofrequenzen oder dem Diebstahl, der Entführung oder der Plünderung von elektrischen Telekommunikationsgeräten, die für die Übertragung von Ideen und Meinungen verwendet werden, geschehen ist.

Was ist jedes Mal passiert, wenn ein Medienunternehmen in Venezuela geschlossen wird, abgesehen von dem außergewöhnlichen Ausdruck öffentlicher Ablehnung und Emotionen, die Radio Caracas Television (RCTV) zum Ausdruck brachte, als der Sender 2006 von der Regierung von Hugo Chávez geschlossen wurde und seine Sendungen am 27. Mai 2007 beendete, als wir um Mitternacht unter Tränen und mit gemischten Gefühlen die letzte Sendung sahen.

Die Wahrheit in Zahlen ist, dass in Venezuela mehr als 200 Medienanstalten gewaltsam geschlossen wurden, unter Verfahren, denen es an Transparenz und ordnungsgemäßen Verfahren mangelt, was eine klare Botschaft von Zensur und Kontrolle sendet und es für die Bürger:innen mit jedem Tag, der vergeht, schwieriger macht, sich über aktuelle Ereignisse zu informieren.

Trotz der geringen Beteiligung der Bürger:innen an der Forderung für mehr Respekt für die Ausübung des Journalismus, die Meinungsfreiheit und das kollektive Recht, jegliche Informationen zu erhalten, werden als negative Auswirkung die Möglichkeiten der

venezolanischen Gesellschaft in einem sicheren Umfeld zu leben vermindert. Dies wird zu einem Teufelskreis, da mit weniger Informationsmöglichkeiten die Wahrscheinlichkeit einer Reaktion der Bürger:innen auf Menschenrechtsverletzungen sinkt.

Indem wir den Kontext und die Chronologie der Geschehnisse im Land aufzeigen, werden sich viele Menschen fragen, warum in Venezuela weiterhin Journalismus betrieben wird und warum es wichtig ist, dies zu tun.

Für die prominente Journalistin Jhoalys Siverio ist es wichtig, weiterzumachen, weil es mit der Aufrechterhaltung der Verantwortung zu tun hat, die man als Profi im Dienste der Gesellschaft hat: *"Eine Verpflichtung gegenüber den Bürger:innenn zu haben, die an uns glauben, an unser Wort und an das, was wir berichten. Obwohl es während der Pandemie viele Hindernisse gab, vor allem in Bezug auf den Internetzugang und das Risiko, sich mit COVID-19 anzustecken. Wenn man jeden Tag auf der Straße ist, um die Berichterstattung fortzusetzen, ist es auch wahr, dass wir uns neu erfunden und an die Telearbeit angepasst haben, um immer bei den Ereignissen präsent zu sein und die Venezolaner:innen zu informieren"*.

Emmanuel Rivas, ein Journalist aus Mérida, sagt seinerseits, dass ein Teil der Wichtigkeit, diesen Beruf weiter zu pflegen, nicht nur darin besteht, zu informieren, sondern auch zu erziehen: *"Journalismus ist eine ständige Bereitschaft, um die Geschichten anzusprechen, die uns jeden Tag präsentiert werden, und wir müssen sie auf die objektivste und rechtzeitigste Weise an die Öffentlichkeit weitergeben, wir haben die Verantwortung, nicht nur zu informieren, sondern die Gemeinschaft über ihre Rechte, ihre Pflichten und andere Themen, die von allgemeinem Interesse sind, aufzuklären"*.

Er weist auch darauf hin, dass während der COVID-19-Pandemie seiner Meinung nach die größte Schwierigkeit, die Journalist:innen in Venezuela und in vielen Teilen der Welt hatten, darin bestand, an offizielle Daten heranzukommen, denn es stimmt zwar, dass täglich Zahlen über Ansteckungen und Todesfälle geliefert werden, aber es stimmt auch, dass es keinen freien Zugang zu offiziellen Daten gibt. Er glaubt jedoch, dass gerade diese Schwierigkeiten ihm die Möglichkeit gegeben haben, einen menschlicheren, bürgernäheren Journalismus aufzubauen, so dass er durch seine Perspektive die Menschen nicht unsichtbar macht oder sie reviktimisiert.

Es sollte daran erinnert werden, dass gerade während der Notlage aufgrund der Quarantäne wegen der Pandemie die Angriffe auf die Presse in Venezuela nicht aufgehört haben, geschweige denn, dass Maßnahmen ergriffen wurden, um die Angriffe auf Journalist:innen, Kameraleute, Fotograf:innen und Informant:innen, Oppositionspolitiker:innen und Menschenrechtsverteidiger:innen sowie jede:n andere:n Bürger:in, der:die sein:ihr Recht auf freie Meinungsäußerung ausüben will, zu stoppen.

Nach Angaben des Instituts für Presse und Gesellschaft in Venezuela (IPYS Venezuela) wurden zwischen Januar und April 2021 mindestens 84 Fälle von Informationsbeschränkungen für Medien und Journalist:innen registriert, was auf einen stigmatisierenden Diskurs und Verfolgungsmuster gegen die Presse im Land während der Pandemiezeit hinweist.

Schließlich drückte die Organisation Espacio Público ihre Besorgnis durch eine auf ihrer Website veröffentlichte Bilanz aus, in der sie von der Undurchsichtigkeit und der Kultur der Geheimhaltung spricht. Den Bürger:innen wird das Recht auf Zugang zu Informationen verweigert, die Details des Managements der Pandemie und den Entscheidungsprozess der venezolanischen Behörden betreffen.

Für all das Gesagte gilt, dass der Journalismus ein Schlüsselstück ist; in der Dokumentation, der historischen Aufzeichnung, der Entwicklung von Wissen und Ideen, sowie Ausdruck der Realitäten einer Nation, die so zur greifbaren Erinnerung der Gesellschaft werden.